

Andacht zum Martinstag  
Claudia Christina Feine, Tübingen  
10.11.2020

Heute ist 11. November, Martinstag.

Martinstag, ein Tag, der schon lange im Kalender aufgeführt ist.

Martin, der Heilige Martinus.

Sein Name Martin ist von „Mars“ dem Kriegsgott abgeleitet.

Mars – Martinus.

Wer nennt sein Kind so kriegerisch nach einem Gott der Schlacht und des Krieges?

Seine Familie gehörte zur militärischen Oberschicht, zu den Römern. Die römischen Kaiser hatten damals, um 315 nach Christus noch im ganzen Abendland die Macht.

Ich habe am Wochenende angefangen die Serie „Barbaren“ zu sehen. Da geht es auch um die Römer und zwar um ihre grösste militärische Niederlage, geschehen im Teutoburger Wald bei Detmold in Ost-Westfalen.

Im Film werden die Römer sehr „barbarisch“ dargestellt wie sie Steuern eintreiben von den armen Cheruskern und anderen Stämmen, die in den Wäldern als kleine Volksgruppen leben.

In dem Film ist das ein guter Kniff: die Römer in dem Film sprechen Lateinisch und die Cherusker deutsch. Das Lateinisch wird Untertitelt.

Es wird schon mit diesen zwei Sprachen deutlich, welches Machtgefälle da besteht.

Das wird auch sichtbar darin, daß die Römer nie von ihren Pferden heruntersteigen, sondern immer von oben mit der Landbevölkerung „reden“ – reden in Anführungszeichen, denn es geht weniger um Verständigung als um Durchsetzung von Macht und Eintreiben von Abgaben.

Martinus wird um das Jahr 315 in der römischen Provinz Pannonien, in Ungarn geboren. Er gehört zu dieser römischen Besatzungsmacht, eine Bevölkerung, die dort nur deshalb lebt, weil sie vom Kaiser dorthin geschickt wurden.

Martin stirbt als Bischof von Tours um 400, wahrscheinlich ist der 11. November sein Todestag.

In Ungarn geboren, in Frankreich gestorben?

An dieser Entfernung sieht man auch, daß die Oberschicht im römischen Reich sehr modern, sehr mobil und im Sinne von Globalisierung unterwegs war – Tours liegt fast 2000 km entfernt von Ungarn in Frankreich!

Jetzt erzähle ich Euch zum Abschluss noch die Geschichte von der Mantelteilung. Ihr kennt sie alle. Und doch ist mir aktuell das bei all den politischen Wahlsachen in USA so hängen geblieben: Es braucht eine Geschichte! Die sogenannten Narrative. Und wir haben so gute Geschichten! Auch von den Mächtigen wie von Heiligen Martin, der ein einflussreicher Bischof und mächtiger Mann ist, gibt es ein Narrativ.

Und Narrative machen Politik, haben Einfluss in den Köpfen und sie können giftig und vergiftend und spaltend sein, aber eben auch wie beim Heiligen Martin, leuchtend wärmend, vertrauen schaffend.

Und aus diesem aktuellen Blickwinkel ist mir die Mantelgeschichte vom Heiligen Martin grad erzählenswert geworden, obwohl ich die von den Gänsen und dem Heiligen Martinus auch richtig gerne noch erzählt hätte. Aber das wird zuviel.

Noch vorneweg, für den Altenpflegeheimkontext:

Im Lateinischen ist der Mantel das „pallium“ und es ist ja in der „Palliativ“medizin dieses Wort aufgenommen.

Die Palliativ Medizin will:

Daß etwas begleitet, das wärmt und umhüllt und das frieren mindert und auch zu einem passt und abmildert, wenn ein Mensch in den letzten Tagen seines Lebens ist.

Einen so „weichen“ wenig spezifisch wissenschaftlich besetzten Begriff hat sich die Palliativmedizin als Name gegeben.

Die Legende: Martinus teilt den Mantel. Nacherzählt.

Martinus war in seinen Anfangsjahren als römischer Offizier.

Er war versetzt worden nach Gallien. Er hatte ein wunderschönes Vollblut-Pferd, mit dem er alle seine Einsätze bestritt. Ein junger römischer Reiter mit Pferd, das strahlt viel aus. Bei der Landbevölkerung auch durchaus ambivalentes.

Martinus, so ist es überliefert, war bei einem Einsatz mit dem Pferd unterwegs. Es war eine kalte Nacht, Wintermonate, bei Amiens.

Es ereignete sich vor dem Stadttor, vor der Stadt. Die Gruppe der Reiter kam dort vorbei und sie sahen: Dort saß, schutzlos, nackt, ein Mensch am Boden. Sie reiten weiter, Martinus hält an, dreht um, nimmt sich den Mantel von den Schultern und teilt mit seinem Schwert, einem Kriegsgerät, einer Waffe, das Pallium, seinen Mantel und reicht dem Frierenden die geteilte Hälfte. Mit der anderen Hälfte um die Schultern, wahrscheinlich ist der Riegel oben noch dran, daß er nicht runterrutscht, reitet er den wartenden Kollegen nach. Und die Legende sagt, daß der Mantel abends wieder ganz war.

Ein Traum in der nächsten Nacht erfüllt Martin und deutet seine Aktion nachträglich.

Christus erscheint ihm. Hier war er ganz nah dran, an Christus. Das erfüllt ihn. Erfüllt ihn mit Gewissheit, etwas wärmt ihn jetzt so, daß, so sagt die Legende, er sich in Amiens taufen lässt.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich wünsche Euch, dass ihr dieses Narrativ vom Teilen Euch als Zuspruch und nicht als Anspruch an Euch sagen lasst, als etwas, was Euch stärkt und bestärkt, denn in der Seelsorge teilt man, teilt aus, teil mit, viel, vieles und kommt sich doch so wenig reich und austeilend vor, nehmt sie als wärmende Hülle, diese Geschichte vom geteilten Mantel eines Mächtigen. Und daß Ihr heute und die ganze Woche viele Martinsleuchten in den Fenstern und auf der Straße entdeckt. Das soll auch dabei sein. Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele, der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.